

## Über Katrin Hofferts Papiercollagen

Das Prinzip Collage ist dem Werk Katrin Hofferts bereit seit langem eingeschrieben, verwendet die Künstlerin es doch bei ihrer Malerei im Sinne einer Kompositionsmethode, wenn sie divergente Elemente in einem Bild vereint, - so etwa bei der Darstellung einer Menschengruppe vor einer übergroßen, exotischen Pflanze („Wunder des Lebens“, 2010) oder dem ins Bildzentrum gerückten Handschlag zweier Männer vor einem kleinkarierten Küchenvorhang („manni (makestheworld-goround)“, 2012). Die Aufzählung von Bildbeispielen könnte man fast beliebig lang fortsetzen, sollte aber auf jeden Fall das Collageprinzip erwähnen, das Katrin Hoffert einsetzt, wenn sie bei Ausstellungen eine Reihe von Bildern an einer Wand installiert und diese mit Linien verbindet, oder aber die Bilder wie zufällig auf einer Fläche verteilt – immer wird damit das einzelne Bild in Verbindung zu anderen gestellt, so dass Collage artige Narrative entstehen, Kommunikation in Form von Geschichten oder Erzählungen, die zwar ihrem Inhalt nach offen für Projektionen und Assoziation bleiben, dennoch als Mitteilung und Mitgeteiltes vollends konkret sind.

In diesem Sinne und Umfang war das Collagieren ein beständig wirksamer Faktor in Hofferts Kunst, und es ist auch weiterhin ein wesentliches Element in ihrem Darstellungskonzept, denn neuerdings (seit 2015) produziert die Künstlerin auch Papier-Collagen, genauer gesagt Fotomontagen, die sie ausschließlich handwerklich mit Schere und Klebstoff herstellt. Die Formate solcher Arbeiten werden durch die Bildvorlagen aus Zeitschriften und Katalogen mitbestimmt und sind selten größer als DIN A4. Mit den Collagen kommt ein sehr persönlich gefärbter Sound ins Bild, eine surreal anmutende Parallelwelt, die mit Motiven argumentiert, die aus der jüngeren Vergangenheit stammen und somit geradezu unreal traumhafte Vorstellungen zurückholen in unser Bewusstsein, - also in die Gegenwart. Mit Hofferts Collagen entstehen Erinnerung und Vergegenwärtigung von Kindheit und Jugend in den 1960er und 70er Jahren, - einer Zeitspanne, die die Künstlerin als junges Mädchen und Teenager erlebte, und mit ihren Collagen nunmehr wieder erweckt und dabei ironisch re-imaginiert. Collagen sind demnach perfekte "instruments de la mémoire", Erinnerungs- und Gefühlsmaschinen, zur Selbstvergewisserung und zur Mitteilung an andere.

„Fast alle Collagen sind aus lediglich 2-3 Bildteilen gemacht“, sagt die Künstlerin, „wobei ein Bildfragment so in ein Hauptbild einbaut wird, dass es trotz irrealer Proportionen dennoch perspektivisch und im Hinblick auf Licht/Farbigkeit glaubhaft aussieht und die Bildkomposition stimmig wirkt. Das wäre natürlich mit Photoshop kein Problem, stellt aber rein analog durchaus eine Herausforderung dar“, und weiter äußerte sie, dass sie in der gegenwärtigen Kultur „eine riesige Sehnsucht nach der prädigitalen Ära“ registriert, und dass Collagen mit altem Fotomaterial diese Sehnsucht bedienen können, denn „der Realität des analogen Bildmaterials wohnt eine Direktheit, Authentizität und Glaubwürdigkeit inne. Seine „Mangelhaftigkeit“ macht es menschlich, seine Vergangenheit anrührend.“

Darum geht es, darin liegt die nach vorne gerichtete Motivation Katrin Hofferts, sie will und kann mit ihrer Kunst Empfindungen auslösen, mit den Empfindungen in Kommunikation und Kontakt kommen, sich und andere wahrnehmen und erleben, sehen, hören, sprechen – lebendig sein. Das Staunen, das mit den Geschichten ihrer Collagen einhergeht, wo es Riesen und Zwerge gibt, im Hochgebirge Nacktmodelle und Hausfrauen, hybride Monster und Mutanten, zeigt die Menschen als überforderte Akteure, als touristische Fremdlinge in einer exotisch anmutenden Natur. „Geht nach hause!“, möchten man ihnen zurufen, aber das Absurde in den von Katrin Hoffert collagierten Szenen und Situationen hat ihnen bereits den Rückweg verlegt und eine andere Rolle zugeordnet: als brave Konsumenten fotografieren sie ihren eigenen Untergang und verspeisen dabei die Fische, die sie vorher vergiftet haben.

Peter Funken, 2015

